

Hühnerfleisch

Informationen zur „Brot für die Welt“ – Kampagne „Niemand isst für sich allein“: www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Der Vater der Braut zitiert den Trauspruch von Lisa und Lukas und hebt sein Glas. "Darauf und auf Euer Glück möchte ich anstoßen." Die Gäste prosteten dem Brautpaar zu. Dann wird das Buffet eröffnet. Bunte Salatplatten, Hähnchenbrust in Zucchini-mantel und andere Köstlichkeiten. Eine Hochzeit in Deutschland! Ein Festmahl steht an, die Hochzeit von Martin und Dorint, in Mbou im Westen Kameruns. Das Paar heiratet traditionell. Nach einem Gebet des Dorfpfarrers wird das Festmahl vom höchsten Repräsentanten des Dorfes eröffnet. Es gibt Huhn mit Yama-Püree in einer Palmölsoße mit frittierten Kochbananen. Schenkel, Flügel, Hälse schwimmen in der sämigen Soße. Zwei Hochzeitsgesellschaften - eine auf der nördlichen Halbkugel eine auf der südlichen. Beide essen die selben Hühner. Die im Norden die Filetstücke, die im Süden den Rest.

(Quelle: Keine chicken schicken, EED, Bonn 2006, gekürzt)¹

Massenweise Importe nach Kamerun

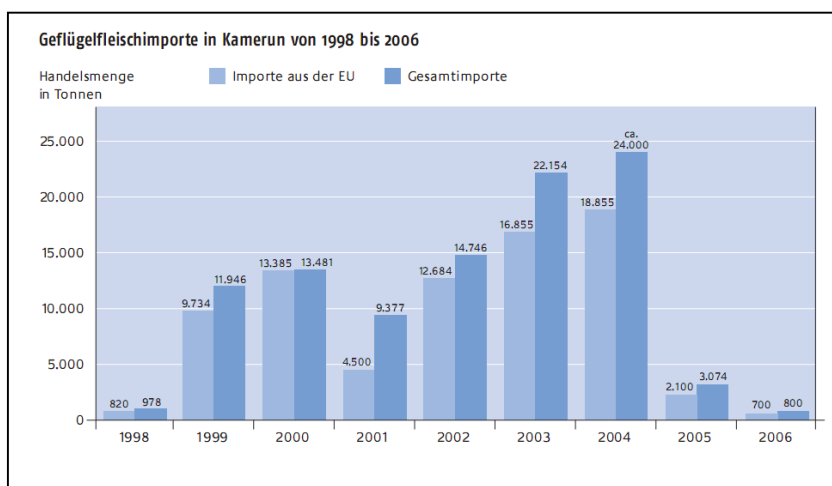
Während die VerbraucherInnen und ErzeugerInnen in Kamerun und anderen afrikanischen Staaten unter massiven Hähnchenfleischimporten leiden, leben die Menschen in den Industriestaaten im Fleischüberfluss. Was bei uns nicht geschätzt oder benötigt wird, wird zu Niedrigstpreisen nach Afrika exportiert.

Der Geflügelfleischimport in Kamerun stieg zwischen 1998 und 2004 von 978 t auf ca. 24.000 t an. Drei Viertel des Hähnchenfleischs kam dabei aus der EU (siehe Grafik). Dabei hatte Kamerun gesetzlich die Importmenge auf 7.000 t pro Jahr beschränkt. Jedoch führte der Mangel an Zollbeamten und Kontrollen sowie Korruption und Schmuggel dazu, dass trotzdem so viel Hühnerfleisch importiert wurde.²

Das zerstückelte Huhn

Grund für die hohen europäischen Hühnerfleischexporte ist vor allem das Verbraucherverhalten der europäischen Bevölkerung. Gefragt ist oft nur die zarte Brust von Hühnern und Hähnchen. Die übrigen Teile des Geflügels sind für die europäischen Hühner-Vermarkter uninteressanter. Diese nicht profitabel absetzbaren Überschüsse werden entweder an europäische Tierfutterfabriken geliefert oder nach Afrika exportiert.

Francisco Mari und Rudolf Buntzel vom Evangelischen Entwicklungsdienst widmen sich diesem Thema in ihrem Buch „Das globale Huhn“: „Ein globales Marketing hat eingesetzt. Das Huhn wird in seine Einzelteile zerlegt. Wo immer auf der Welt für Flügel, Innereien, Beine, Kopf und Hals die besten Preise erzielt werden, da gehen die Hühnerenteile hin. Dass es in unterschiedlichen Regionen



Quelle: Evangelischer Entwicklungsdienst

unterschiedliche Präferenzen für Hühnerfleisch gibt, kommt den Verwertungsinteressen der Fleischwirtschaft entgegen. Die anspruchsvollen AmerikanerInnen und EuropäerInnen wollen das Kernstück des Tieres, die Hühnerbrust oder sogar nur das Filetstück aus der Brustkappe ... Und die Armen auf der Welt nehmen jedes Fleisch, solange es nur billig ist.³

Die Reste für Afrika

Es wird so kalkuliert, dass mit dem Brustfilet bereits 40% der Erlöse erzielt werden, obwohl das Filet lediglich 14 % des Fleisches eines Huhns erbringt.⁴ Nach dem meistbietenden Verkauf weiterer Teile des Huhns wird das Kilo Rest-Hühnerfleisch zu einem Dumping-Preis von 1,44€ nach Afrika verschifft.

Dagegen haben die einheimischen ZüchterInnen mit einem Kilopreis von 2,40€ keine Chance.

Damit das Fleisch beim Export nicht verderbt, wird es entsprechend den europäischen Vorschriften im Kühlschiff transportiert. Unter den Bedingungen in afrikanischen Ländern kann aber eine lückenlose Kühlkette nicht mehr sichergestellt werden, so dass das Fleisch bei 30° Grad und 90 % Luftfeuchtigkeit schnell auftauht. In einer von der kamerunischen Nichtregierungsorganisation ACDIC (Association Citoyenne de Défense des Intérêts Collectifs) in Auftrag gegebenen Untersuchung wurden 200 Stichproben von gefrorenem Geflügelfleisch in Kamerun genommen. Dabei waren über 160 Proben nicht für den menschlichen Verzehr geeignet. Der Mikrobensatz lag bis zu 180fach über den EU-Höchstwerten für Geflügel. In vielen Proben wurden Salmonellen nachgewiesen.⁵ Die Gesundheitsgefahren sind nicht zu unterschätzen, zumal die ärztliche Versorgung in vielen Teilen Afrikas unzureichend ist. Durchfallerkrankungen können für geschwächte Menschen und Kinder tödlich verlaufen. Im Lande selbst aufgezogene Hühner werden auf den lokalen Märkten lebend verkauft und entweder direkt auf dem Markt oder erst zu Hause geschlachtet. Dies schützt das Fleisch am besten vor dem Verderben.

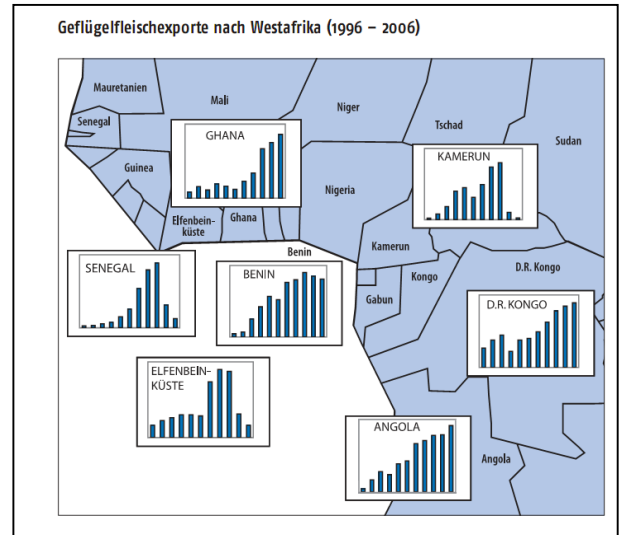
Die Erfolgsstory Kameruns

Inzwischen wird der Import von Geflügel in Kamerun strenger überwacht. Dies ist vor allem dem massiven Druck der ACDIC auf die Regierung Kameruns zu verdanken. Die NRO konnte die Bevölkerung Kameruns mit ihrer Kampagne „Hähnchen des Todes“ informieren und mobilisieren und fand ein breites Echo in den Medien. So wurde die Regierung im Oktober 2004 zum Handeln gezwungen. Sie schränkte den Import von gefrorenem Hühnerfleisch stark ein und verschärfte die Überwachung der Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen.⁶

Andere afrikanische Länder leiden weiterhin unter den Importen aus der EU. Nach Angaben der kamerunischen Bürgerrechtlerin Tilder Kumichii wurde ursprünglich für Kamerun bestimmtes Hühnerfleisch nun in die Republik Kongo und die Demokratische Republik Kongo umgeleitet.⁷ Dort ist der Aufbau lückenloser Kühlketten noch schwerer zu gewährleisten als in Kamerun. In vielen afrikanischen Ländern stieg der Import in den letzten Jahren um ein Vielfaches an.



Doch auch in Kamerun sind die Nachwirkungen der EU-Importe noch zu spüren, da sich der ruinierte Wirtschaftszweig nicht wieder so schnell beleben lässt. Den KleinbauerInnen fehlt das nötige Kapital, um die Hühnerzucht wieder aufzunehmen. Dazu kommt, dass sie auch keine weiteren Kredite mehr bewilligt bekommen.



Quelle: Mari/Buntzel: Das Globale Huhn

Immer mehr und immer billiger

Hühnerfleisch erfreut sich international großer Beliebtheit. Deshalb boomt die Hühnerhaltung trotz Vogelgrippe. 2006 wurden weltweit etwa 84 Millionen Tonnen Geflügelfleisch erzeugt (die Rindfleisch-Produktion betrug lediglich 66,2 Mio. Tonnen).⁸

Große Zuwächse sind vor allem in Brasilien, Thailand und China zu verzeichnen. Die Internationalisierung des Handels lässt sich gut daran erkennen, dass die EU, viertgrößter Weltproduzent, nicht nur ein großer Exporteur an Geflügelfleisch ist, sondern auch Fleisch importiert. Die billigsten Hühnerchenteile können europäische KonsumentInnen in den Discountern kaufen: aus brasilianischer Massenhaltung.

Die Geflügelhaltung ist in Deutschland überwiegend eine industrielle Großproduktion. Zwar halten die meisten Betriebe noch bis 100 Hühner, aber ohne diese Kleinbestände beträgt die durchschnittliche Betriebsgröße in Deutschland inzwischen 35.000 Masthühner.⁹ So konnte die Geflügelproduktion zwischen 1995 und 2007 auf 1,3 Millionen Tonnen verdoppelt werden.¹⁰ Diese Massentierhaltung hat dazu beigetragen, dass Hühnerfleisch gemessen am deutschen Gehaltsniveau immer weniger kostet. Konnte man 1970 für den Durchschnittslohn einer Arbeitsstunde ein Kilo-

gramm Hühnerfleisch kaufen, so waren es 2006 zehn Kilogramm.¹¹

Gewinner des globalen Hühnerbooms sind vor allem die großen Fleischkonzerne. Sie kontrollieren die ganze Kette mittels Verträgen mit den Bauern, den Zulieferern, der Futtermittelindustrie und den Schlachthäusern. Besonders mächtig sind sie dann, wenn auch die Zuchtfirmen mit verflochten sind. Der Konzentrationsprozess war und ist immens. So sind bei den Schlachthäusern in Europa nur noch wenige, vollautomatisierte übrig geblieben. Viele kleine Produzenten in Europa, allen voran die Geflügelzüchter, die aufgrund von Verträgen vollkommen abhängig von den Schlachthäusern sind, stehen unter einem enormen wirtschaftlichen Druck.

Arbeitsplatzverluste auf ganzer Linie

Für viele Entwicklungsländer trägt der Import von Geflügelfleisch maßgeblich zum wirtschaftlichen Niedergang der Geflügelproduzenten bei. Nach einer Studie der ACDIC sind von 100 kamerunischen Geflügelzüchtern im Jahr 1996 nur noch acht übrig geblieben.¹² Nicht nur die ProduzentInnen verloren ihr Einkommen, auch Bauern, die Futtermittel erzeugten. Ein Produktionsrückgang von 10.000 Tonnen Geflügelfleisch bewirkte einen Rückgang der Tierfutterproduktion in Höhe von 55.000 Tonnen.

Verloren gingen auch Arbeitsplätze an den Schlachtständen auf Märkten, wo die Käuferinnen und Käufer die lebenden Hühner schlachten, rupfen und ausnehmen lassen. Man rechnet, dass für die Produktion von einer Tonne Hühnerfleisch fünf Arbeitsplätze nötig sind. 2003 wurden 200.000 Tonnen Geflügelfleisch von der EU nach Westafrika exportiert. Nimmt man an, dass die Produktion in Afrika in gleichem Maße gesunken ist, entspricht dies einem Rückgang von bis zu einer Million Arbeitsplätzen. Durch die europäischen Exporte wird eine funktionierende Industrie in Afrika stark beeinträchtigt.

Und auch die Verbraucher und Verbraucherinnen leiden unter diesen Importen. Sie bekommen Fleisch, das – bis sie es auf den lokalen Märkten angeboten bekommen – oftmals verdorben und dadurch gesundheitsgefährdend ist.

Partner von „Brot für die Welt“

Diakonie Katastrophenhilfe und „Brot für die Welt“ unterstützen ein Projekt des Lutherischen Weltbundes im äußersten Süden Liberias. Nach dem bis 2005 andauernden Bürgerkrieg kehrten viele Flüchtlinge nur langsam in ihre alten Dörfer zurück. Ziel des Projektes ist es, die Lebensbedingungen der Bewohner in der Region zu verbessern und eine Integration der Flüchtlinge zu ermögli-

chen. Die Bevölkerung wird dabei unterstützt, ihre landwirtschaftliche Produktion zu diversifizieren, um die Selbstversorgung mit Lebensmitteln nachhaltig zu verbessern. Bereits in der Vergangenheit wurden Reisfelder, Bananengärten und Fischteiche angelegt sowie 75 Stück Vieh und 180 Hühner verteilt. Die Partner vor Ort beraten die Bauern und Bäuerinnen bei Anbaumethoden und Pflege der Tiere. Hühner spielen für den Fleischbedarf der Bevölkerung eine große Rolle. Durch die eigene Zucht sind sie unabhängig vom Markt.

Was getan werden muss

Das Thema „Geflügelfleischexport nach Afrika“ sollte stärker in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion aufgegriffen werden. „Brot für die Welt“ tut dies in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Entwicklungsdienst mit seiner Kampagne zur Ernährungssicherheit in Deutschland.

Das Hauptproblem liegt darin, dass Schutzmechanismen wie Anti-Dumping und Zollerhöhung, welche die Welthandelsorganisation zulässt, entweder nicht für Entwicklungsländer gelten oder nicht greifen. Selbst bei einem 100 % Zoll wären die



Vekwusi Margaret Nkume, Geflügelzüchterin

„Meine Geflügelzucht war sehr erfolgreich, als ich sie 1995 begann. Ich musste 70.000 CFA (106 Euro) investieren, um in zwei Monaten 100 Hühner zu züchten und konnte sie für 150.000 CFA (ca. 230 Euro) verkaufen ... Das hat mich ermutigt, meine Produktion auszuweiten, und ich habe einen Kredit aufgenommen ... Das war im Jahr 2000, und die importierten Geflügelteile begannen die Marktstände zu füllen. Aber ich habe mich abgerackert und konnte noch Gewinne erzielen. 2002 habe ich einen weiteren Kredit aufgenommen, um den Ertrag zu steigern. Doch es gab immer mehr Hähnchen auf dem Markt zu sehr, sehr niedrigen Preisen. Meine Kunden haben dieses billige Fleisch gekauft. Ich bin auf meiner Produktion sitzen geblieben und habe alles verloren.“

(Quelle: Evangelischer Entwicklungsdienst: Keine chicken schicken)¹

Restteile aus Europa billiger als die lokalen Hähnchen in Afrika. Eine weitreichende Liberalisierung wird auch vom Internationalen Währungsfonds und bilateralen Handelsabkommen gefördert. In einigen Fällen aber sind es die Regierungen der Entwicklungsländer selbst, die potentiell mögliche Schutzmechanismen nicht anwenden.

Weitere mögliche Ansatzpunkte sind, dass die Industrie, bzw. die Handelsbetriebe in Europa zunächst freiwillig auf Exporte dorthin verzichten,

wo keine Kühlkette existiert. Dazu müsste die EU Vorschriften erlassen, die das gesetzlich absichern und durch den Zoll überwachen.

Außerdem braucht es handelspolitische Vereinbarungen, die es den Importländern erlauben, bei Dumping, d.h. wenn das Fleisch billiger exportiert wird als es auf den Märkten des Exportlandes angeboten wird, den Import auszusetzen oder den Preisunterschied zur lokalen Produktion durch höhere Zölle auszugleichen.

Dies kann nur durch öffentlichen Druck auf Industrie und Politik erreicht werden. Verbraucherinnen und Verbraucher müssen sich Gedanken über die eigenen Konsumgewohnheiten machen. Warum muss Hühnerfleisch bei uns so billig sein? Welche Auswirkungen hat unser Konsum auf das Leben von Bauern und Bäuerinnen in Entwicklungsländern?

¹ Vgl. EED/ACDIC- Broschüre 2/2006: „Keine chicken schicken“ S. 1

² Ebenda, S. 3

³ Vgl. Mari/Buntzel: Das globale Huhn, S. 9

⁴ Vgl. Mari/Buntzel, S. 98

⁵ Vgl. EED/ACDIC, S. 4; Mari/Buntzel, S. 24ff.

⁶ Vgl. EED/ACDIC, S. 2 und 8f.

⁷ Vgl. Interview in Eins – Entwicklungspolitik, Dossier Ernährungssicherung und Welthandel, 22-2005, S. XI

⁸ Vgl. FAO Food Outlook, Juni 2007, S. 25

⁹ Vgl. ZMP, Marktbilanz; Eier, Geflügel, S.29, Bonn, 2007

¹⁰ Vgl. ZMP, a.a.O

¹¹ Aktuelle ZMP-Marktgrafik, Man kann sich immer mehr gönnen, 23.7.2007, Bonn

¹² Vgl. Mari/Buntzel a.a.O, S. 29

Wir zählen auf Sie!

Unterstützen Sie die Kampagne „Nieand isst für sich allein“ und werden Sie z.B. Mitglied in unserem elektronischen Lobbynetzwerk. Ca. viermal jährlich greifen wir aktuelle Fälle auf, in denen wir uns für Ernährungssicherheit stark machen. Machen Sie mit bei den Lobbybriefaktionen!

Mehr Mitmachmöglichkeiten und Informationen zur Kampagne finden Sie unter www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

Weiterführende Literatur:

Brot für die Welt: „Nahrung. Eine globale Zukunftsfrage“, Grundlagenbroschüre, Art. Nr. 121 311 010, erhältlich bei Brot für die Welt

Francisco Mari und Rudolf Buntzel: Das globale Huhn, Hühnerbrust und Chicken Wings – Wer isst den Rest? Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt am Main 2007, 280 Seiten

Evangelischer Entwicklungsdienst: Keine chicken schicken, Wie Hühnerfleisch aus Europa Kleinbauern in Westafrika ruiniert und eine starke Bürgerbewegung in Kamerun sich erfolgreich wehrt, Bonn 2006,

im Internet:

http://www.eed.de/fix/files/doc/eed_chicken_06_deu.pdf

„Verhinderung von Dumping auf Agrarmärkten von Entwicklungsländern am Beispiel von überschüssigen Fleischteilen“, Positionspapier EED, ICCO, APRODEV (www.eed.de/meatexport)

Links:

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung/>
www.eed.de/meatexport

Film:

"We Feed The World - Essen global"
Erwin Wagenhofer, Österreich 2005
60 Min, Dokumentarfilm

"Hühnerwahnsinn - Wie Europas Exporte Afrika schaden"
Marcello Farragi, Deutschland 2006, 27 Min
Bezug: Brot für die Welt

Spendenkonto:
Konto 500 500 500
Postbank Köln BLZ 370 100 50

Impressum

Text: Frank Kürschner-Pelkmann

Redaktion: Carolin Callenius

Foto: Christoph Püschner/ Brot für die Welt

Stuttgart, Mai 2008

„Brot für die Welt“
Kampagne für Ernährungssicherheit

Stafflenbergstr. 76
70184 Stuttgart
Tel: 0711/2159-741

ernaehrung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung

**niemand isst
für sich allein**
Brot
für die Welt